

antwortung und Schuld dazu gehören, dass Verantwortung und Schuld auch geschichtliche Grössen sind.

Die Verbrechen des Nazifaschismus, die Schuld des Deutschen Reiches unter Hitlers Führung begründen unsere Verantwortung. Wir heutigen Deutschen sind als Personen nicht schuldig, aber wir haben die politische Erbschaft der Schuldigen zu tragen, hierin liegt unsere Verantwortung. Aus ihr erwächst der Auftrag, die Zukunft nicht dem Zufall zu überlassen, sondern sie mit Mut, mit Umsicht zu gestalten.

Es braucht sich kein junger Deutscher unfrei zu fühlen, wenn er einem polnischen Altersgenossen begegnet. Aber wissen muss er, was Deutsche im deutschen Namen damals begangen haben. Wissen muss er, was sein polnischer Altersgenosse von seinen Eltern und seinen Grosseltern über Auschwitz erfuhr, und was er über die deutsche Okkupation nach 1939 erfahren hat. Wissen muss er schliesslich, dass sich an ihn als einen jungen Deutschen besondere Erwartungen richten.

Es sind dies Erwartungen, denen auch die Regierung der Bundesrepublik Deutschland gegenübersteht, Erwartungen, denen sie sich stellt und die sie zu erfüllen sucht, seit Konrad Adenauer mit unseren westlichen Nachbarn und seit Willy Brandt mit unseren östlichen Nachbarn bewusst die Verständigung zu suchen begann.

Wir wissen, dass wir nichts ungeschehen machen können, aber wir können Folgerungen für die Zukunft ziehen. Wir tun dies seit 32 Jahren, wir tun es im Blick auf alle Opfer des Nazifaschismus in allen Ländern Europas, auch in unserem eigenen Lande. Und ich denke, unsere polnischen Partner werden, gerade weil sie am meisten zu leiden hatten, am besten verstehen, wenn ich daran erinnere, dass die ersten Opfer Hitlers Deutsche waren und dass bis zum Ende Hitlers in immer zunehmender Zahl auch Deutsche die Opfer seiner Diktatur geworden sind.

Und die Polen werden verstehen, wenn ich daran erinnere, dass in unserem eigenen Lande Widerstand geleistet worden ist von Deutschen, die immer wieder, wenn auch in tragischer Vergeblichkeit, versucht haben, der mörderischen Tyrannei über Europa ein Ende zu machen.

Diese deutschen Kämpfer gegen Hitler, Frauen und Männer aus allen politischen Lagern, gehören auch zur deutschen Vergangenheit, und sie sind ihr achtungswürdigster Teil. Und sie sind für uns Deutsche Grund zu bescheidenem Stolz, vor allem aber zu der Verpflichtung, von der ich eben sprach, zu der Verpflichtung, für die Zukunft Folgerungen zu ziehen.

Auschwitz ist ein Mahnmal. Uns Deutschen steht es nicht zu zu sagen, es sei ein Mahnmal, das zur Versöhnung mahne. Das könnten nur die sagen, deren Mitbürger hier gelitten haben. Wir wissen aber eines, dass die Wege zur Versöhnung Auschwitz nicht ausklammern können, und wir wissen, dass die Wege zur Verständigung hier in Auschwitz nicht enden dürfen.«

9 »Auschwitz« im Lernprogramm

Ein Bericht aus den USA

Im Jahre 1977 wurde von den New Yorker Schulbehörden beschlossen, dass der in der NS-Zeit an den Juden verübte Völkermord an den öffentlichen Schulen im Rahmen der Pflichtstunden zu behandeln sei. New Yorks Beispiel wird bereits in anderen Landesteilen der USA zur Nachahmung in Erwägung gezogen.

Selbstverständlich rief dieser Beschluss bei jüdischen Organisationen und in christlich-jüdischen Gesellschaften, die

sich schon lange für dieses Lernprogramm eingesetzt hatten, ein lebhaftes Echo hervor. Man versucht nun mit grossem Elan, solide Grundlagen für die Vermittlung dieses neuen schulischen Teilfachs – in den USA wird der Genocid der Hitlerzeit »Holocaust«¹ genannt – bereitzustellen. Zum Zwecke der Vermittlung und Interpretierung des Holocaust-Materials für Schulen wurde z. B. unter Leitung von Prof. Franklin H. Littell an der Temple University, Philadelphia, ein »National Institute on the Holocaust« gegründet. Auf Landes- und Regionalebene wurden viele Konferenzen zur Klärung der Vorgangsweise und des Aufgabenbereichs angesetzt.

Im Zusammenhang mit der Erforschung des Holocaust-Geschehens erweisen sich kritisch gedeutete Biographien zunehmend als notwendig. In letzter Zeit sind hier zwei nützliche Veröffentlichungen dieser Art erschienen. Die eine ist Eva Fleischners Artikel »Select Annotated Bibliography on the Holocaust« (Horizons, 4, 61–83, Frühjahr 1977). Die Verfasserin hat aus der Erfahrung, die sie bei ihren eigenen theologischen Kursen für Studenten gesammelt hat, Bücher und Aufsätze zusammengestellt, mit denen sie anderen Lehrern Hinweise geben will. Eine weitere Bibliographie ist kürzlich in Form eines handlichen Heftes bei der Catholic Library Association (Haverford) erschienen. Sie stammt von Harry James Cargas und hat den Titel »The Holocaust, an Annotated Bibliography«. Auch Cargas beschränkt sich auf in den USA erschienene Bücher und Artikel, aber einige sind ursprünglich auf Deutsch erschienen oder später ins Deutsche übersetzt worden. Diese Bibliographie ist ebenfalls hauptsächlich für Lehrzwecke gedacht und nennt daher einige geschichtliche Werke, wie sie auch Material über Widerstandskämpfer, Zustände in Konzentrationslagern usw. aufführt. Theologisches und philosophisches Material soll aufzeigen, wie Christen als Christen in der Hitlerzeit versagt haben. Grossen Raum nimmt die Romanliteratur, teils für Erwachsene, teils auch für Jugendliche ein. Auch dies ist notwendigerweise eine sehr begrenzte, persönliche Auswahl des Autors, der Professor für Literatur am Webster College in St. Louis ist.

Helga Croner, New York

¹ Vgl.: Das »Holocaust«, in: FR XXVII/1975, S. 20 ff.

10 An Gott glauben nach Auschwitz?*

Bericht über eine Tagung der Paulus-Akademie, Zürich, und der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft, Ortsgruppe Zürich, in Zürich, 14.–16. Januar 1978

»Wie können Juden und Christen nach Auschwitz noch an Gott glauben? Ist es nach diesem Abschnitt der langen jüdischen Leidensgeschichte noch erlaubt, vom »Gott der Geschichte« zu reden? Inwiefern sollen die Christen angesichts der historischen – politischen und religiösen – Mitverantwortung der Kirchen für das jüdische Schicksal während des Zweiten Weltkrieges sich neu über die Glaubwürdigkeit der Kirchen besinnen?« Mit diesen Worten hatten die Paulus-Akademie Zürich und die Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft, Ortsgruppe Zürich, zu einer gemeinsamen Tagung mit dem Thema »An Gott glauben nach Auschwitz« eingeladen.

Durch das offene Gespräch hierüber, so wurde beigefügt, sollten Juden und Christen einander besser verstehen lernen und zum zuversichtlichen Glauben an Gottes verborgene Gegenwart in der Geschichte ermutigen. Unter den rund 70 jüdischen und christlichen Teilnehmern wa-

* Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion entnommen dem »Israelitischen Wochenblatt für die Schweiz« (78/4), 19. 1. 1978, S. 9–11.